

Die
österreichisch-ungarische Monarchie
in
Wort und Bild.




Bibliothek der
k. k. techn. Hochschule
Graz



Kronprinz Erzherzog Rudolf,

der Hochbegabte, Wissensreiche, der Schöpfer des Werkes

„Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“

eines Werkes, welches das Publicum allerorts gleich beim Erscheinen mit des Herzens richtigem Instincte als das „Kronprinzenbuch“ begrüßte, er weilt nicht mehr unter den Lebenden.

Und heute, da zum erstenmal ein neuer Bruchtheil des auf Jahre hinaus berechneten literarischen Unternehmens in die Welt tritt, eine Lieferung, auf welcher sein leuchtendes, Güte und Verständniß kündendes Auge nicht mehr wie sonst immer mit innigem Wohlgefallen zu ruhen vermag, heute drängt es uns, die Tausende und aber Tausende, welche mit nahezu beispielloser Theilnahme und Treue dem Werden und dem Wachsen dieses Werkes bisher gefolgt sind, zu einer wehmuthvollen Todtenfeier um uns zu versammeln. Nicht um den Lebens- und Entwicklungsgang des theuren Hingeshiedenen vorzuführen, was wir uns für eine spätere Zeit vorbehalten, sondern nur um zu erzählen, wie dieses Werk entstanden, wie es sich nach und nach herausgebildet und welchen hervorragenden, Ziel und Weg bestimmenden Antheil Kronprinz Rudolf an dieser seiner bedeutungsvollen literarischen Schöpfung genommen hat.

Es war im Herbst 1883, als der Kronprinz den Gedanken faßte, ein Werk zu schaffen, in welchem sowohl die einzelnen Bestandtheile, welche das große österreichisch-ungarische Reich bilden, wie auch die gemeinsamen Factoren, die Weltstellung wie die culturelle Mission der Gesamt-Monarchie zu lebendigstem Ausdruck kommen sollten. Immer mehr und mehr begeisterte sich der Kronprinz für die ihm stets lockender vorschwebende Idee, welche verwirklicht, wie er glaubte, zu seiner eigenen Bildung beitragen und seinen Gesichtskreis erweitern würde.

Er berief nach und nach die verschiedensten Persönlichkeiten aus der Schriftsteller-, Gelehrten- und Künstlerwelt zu sich in die Hofburg und weihte sie in seine Pläne ein. Jedem der Herren gegenüber entwickelte der Kronprinz, vor Allem im Hinblick auf das Fach, welches der Betreffende speciell vertrat, den Plan im Großen und Ganzen und frug: ob er auf die Mitwirkung des Berufenen rechnen dürfe. Wahrhaft bezaubert von der Herzlichkeit und Liebenswürdigkeit des Kronprinzen, sein treffendes Urtheil, seine rasche Auffassung, sein ausgebreitetes und vielseitiges Wissen bewundernd, verließ jeder der Eingeladenen, der den Thronerben das erstemal zu sprechen Gelegenheit hatte, die Hofburg.

Gleichzeitig, und mit gleichem Interesse für die Länder der Stefans-Krone, setzte, um sich über die Kräfte, die dort für das Werk zur Verfügung stünden, zu orientiren, der Kronprinz sich mit ungarischen Schriftstellern und Künstlern in Verbindung.

Ehe aber weitere Schritte geschahen, erklärte der Kronprinz, müsse er die Erlaubniß und die Zustimmung seines kaiserlichen Vaters erbitten und er entwarf ein Promemoria an Seine Majestät, das er den sämtlichen bei ihm versammelten Herren mittheilte. Wir sind in der Lage dieses Mitte März 1884 an Seine Majestät gerichtete Promemoria vollinhaltlich zu veröffentlichen:

Eure Majestät!

Die österreichisch-ungarische Monarchie entbehrt, trotz mancher guten Vorarbeiten, noch immer eines großen ethnographischen Werkes, welches auf der Höhe der gegenwärtigen, wissenschaftlichen Forschung stehend, mit Zuhilfenahme der so sehr vervollkommeneten künstlerischen Reproduktionsmittel, anregend und belehrend zugleich, ein umfassendes Bild unseres Vaterlandes und seiner Völkerstämme bietet.

Das Studium der innerhalb der Grenzen dieses Reiches lebenden Völker ist wohl nicht nur für den Gelehrten ein höchwichtiges Feld der Thätigkeit, sondern auch von praktischem Nutzen für die Hebung des Gesamt-Patriotismus. Durch den Einblick in die Vorzüge und Eigenthümlichkeiten der einzelnen ethnographischen Gruppen und in ihre gegenseitige und materielle Abhängigkeit von einander, muß das Gefühl der Solidarität, welches alle Völker unseres Vaterlandes verbinden soll, wesentlich gekräftigt werden.

Jene Volksgruppen, welche durch Sprache, Sitte und durch theilweise abweichende geschichtliche Entwicklung sich von den übrigen Volksbestandtheilen abgesondert fühlen, werden durch die Thatsache, daß ihre Individualität in der wissenschaftlichen Literatur des Reiches ihr gebührendes Verständniß und somit gewissermaßen ihre Anerkennung findet, wohlthätig berührt werden; dieselben werden dadurch aufgemuntert, ihren geistigen Schwerpunkt in Oesterreich zu suchen. Es wäre daher gerade in unserem Vaterlande von hoher Wichtigkeit, die Ethnographie und ihre Hilfswissenschaften zu betreiben, da sie, fern von allen unreifen Theorien, allen Parteileidenschaften, das Material sammeln, aus dem allein eine objective Vergleichung und Abschätzung der verschiedenen Völker hervorgeht.

Dies ist bisher nicht der Fall gewesen. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß gerade in Oesterreich die Ethnographie weit weniger gefördert wurde, als in England, Frankreich und besonders in Rußland, obgleich wir jene Specialisten, welche dazu vollkommen geeignet wären, vielleicht in reicherm Maße besitzen, als andere Staaten. Es erschienen allerdings manche werthvolle Arbeiten über einzelne Völkerstämme; allein dieselben blieben in gelehrten Fachschriften und in nahezu unbekanntem Localblättern meist unverwerthet liegen, oder wanderten, leider nur allzu häufig, hinüber in die Publicationen des Auslandes.

Darum drängt sich mir der Gedanke auf, dieses reiche, für uns noch brach liegende Material in Oesterreich zu vereinigen und dadurch die Schaffung eines Werkes zu ermöglichen, welches innerhalb der Grenzen dieses Reiches dem wissenschaftlichen und künstlerischen

Selbstgefühl der einzelnen Nationen schmeichelnd, der Monarchie als Ganzes und allen ihren Theilen zur Ehre gereichen würde. — Und wo gäbe es einen Staat so reich an Gegensätzen seiner Bodengestaltung, der naturhistorisch, landschaftlich und klimatisch so herrliche Mannigfaltigkeit in seinen Grenzen vereinigt und in der ethnographischen Zusammensetzung verschiedener Völkergruppen die interessantesten Bilder zu einem großen Werke liefern könnte?

„Österreich-Ungarn in Wort und Bild“ kann in wissenschaftlicher und künstlerischer Beziehung und zugleich als wahres Volksbuch ernste, patriotische Bedeutung gewinnen.

Die literarischen und künstlerischen Kreise aller Völker dieses Reiches würden zur gemeinsamen Arbeit vereinigt; die bekannten Namen müßten zum Glanze des Werkes dienen und jüngeren, aufstrebenden Kräften Gelegenheit geboten werden, sich bekannt zu machen, ihre Talente zu verwerthen und Manchen könnte hinübergeholfen werden über die schweren Anfänge des oft jahrelangen harten Kampfes, den sie führen müssen, um aus ihrer kümmerlichen Existenz hervorzutreten in die Reihen der gesammten und geschätzten Gelehrten- und Künstlerwelt.

Dem In- und Auslande soll dieses Werk aber zeigen, welch reiche Summe an geistiger Kraft diese Monarchie in allen ihren Ländern und Völkern besitzt und wie sie da vereinigt schaffen an einer schönen Leistung, die dem Selbst- und Machtgefühl des großen gemeinsamen Vaterlandes Aller dienen muß.

Wird unseren lange gehegten Hoffnungen die Allerhöchste Sanction und kaiserlicher Schutz gesendet, dann soll das Werk unter den schönsten Auspicien, getragen von unseren begeisterten, patriotischen Gefühlen ins Leben treten.

Rudolf m. p.

Acht Tage später erfolgte ein Handschreiben Seiner Majestät, welches dem Kronprinzen gestattete, dieses Werk in Angriff zu nehmen.

Am 25. März wurde Jókai aus Budapest berufen und zugleich mit Regierungsrath, jetzt Hofrath Weilen in die Hofburg beschieden. Seine kaiserliche Hoheit stellte Beiden den Antrag, unter seiner Leitung die Redaction, der Eine der deutschen, der Andere der ungarischen Ausgabe, zu übernehmen.

Von nun an wurde rastlos Tag um Tag gearbeitet. Die Comités, welchen bisher Zweck und Aufgabe nicht deutlich genug gesteckt war, erhielten nunmehr ihre bestimmten Weisungen. In erster Linie sollte ein Directionsrath stehen, aus hervorragenden Männern beider Reichshälften gebildet, für alle jene Angelegenheiten, welche sowohl den deutschen als ungarischen Theil des Werkes betrafen. Vorsitzender des Directionsrathes war Seine kaiserliche Hoheit selbst. Mitglieder: Seine Excellenz Ritter von Arneth, Hofrath von Beck, Nikolaus Dumba, Hofrath von Miklosich, Excellenz Sectionschef von Szögyény, Excellenz Graf Wilczek und die beiden Redacteurs Jókai und Weilen.

Das Redactions-Comité oder Comité der Fachreferenten für die diesseitige Reichshälfte, welchem die Aufgabe zufiel, mit voller Berücksichtigung aller Länder und Nationalitäten die literarischen Mitarbeiter in Vorschlag zu bringen, bestand aus folgenden Mitgliedern: Baron von Andrian-Werburg (für Ethnographie); Sr. Excellenz

Ritter von Arneth, Präsident der Akademie der Wissenschaften (für Landesgeschichte); Hofrath von Becker (für Topographie und landschaftliche Schilderung), nach dessen Tode wurde Director Dr. Ferdinand Grassauer berufen; Hofrath von Falke (für Kunstindustrie); Hofrath Professor Ed. Hanslick (für Musik); Intendant Hofrath von Hauer (für naturhistorische Fächer); Professor Dr. Karl von Lützow (für bildende Kunst); Hofrath von Miklosich (für slavische Linguistik); Hofrath von Neumann-Spallart (für Volkswirthschaft), nach dessen Tode wurde Professor Dr. Karl Menger berufen; Johannes Nordmann (für landschaftliche Schilderung), inzwischen gestorben; Dombaumeister Baron Schmidt (für Architektur); Baurath Streit (für Architektur); Hofrath von Weilen (für deutsche Literatur); Excellenz Graf Gundacker Wurmbrand (für Vorgeschichte). Den Vorsitz in diesem Comité behielt sich Seine kaiserliche Hoheit vor.

Da das Werk, wie von allem Anfang bestimmt, ein reich illustriertes sein sollte, wurde ein Künstler-Comité bestellt, welches aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt wurde: Excellenz Graf Wilczek, Nikolaus Dumba, Hofrath von Beck, Hofrath von Falke, Professor W. Hecht, Hofbuchhändler von Hölder, Professor Dr. Karl von Lützow, Professor Leopold Müller, Dombaumeister Baron Schmidt, Baurath Streit; Vorstand August Schaffer und Regierungsrath Ottomar Volkmer kamen später hinzu. Den Vorsitz führte in diesem Comité Seine Excellenz Graf Wilczek und in dessen Abwesenheit Nikolaus Dumba. Dem Comité lag es ob, alle jene künstlerischen Kräfte aus allen Ländern und Nationalitäten auszuwählen, welche, immer in Berücksichtigung ihrer engeren Heimat, zur Mitwirkung an dem Werke als geeignet erschienen.

Inzwischen bildeten sich auch in Budapest jene Comités, welche nach den Principien, welche der erlauchte Schöpfer des Werkes vorgezeichnet, das Unternehmen dort fördern sollten. — Für das Redactions-Comité des Werkes in ungarischer Sprache wurden gewählt: Cardinal Erzbischof Ludwig Haynald, Franz Pulszky, Albert Berzeviczy, Wilhelm Fraňkó, Johann Hunfalvy (inzwischen gestorben), Bischof Arnold Spolyi (inzwischen gestorben), Maurus Jókai, Graf Stefan Keglevich, Nikolaus Nagy, Josef Miksatovics, Julius Pauler, Franz Salamon, Josef Szabó, Karl Szabó, Alexander Szilagyi, Karl Torma, Graf Eugen Zichy.

Speciell für die Ethnographie, im Hinblick auf die verschiedenen Nationalitäten der Länder der heiligen Stefans-Krone wurden herangezogen: Für die Armenier Antal Molnár, für die Bulgaren Géza Czirbusz, für die Deutschen im Banat Eugen Szentkláray, für die deutschen Siebenbürger Traugott Teutsch, für die deutschen Zipser Samuel Weber, für die Kroaten Johann Bojnicsics und Isidor Kršnjavi, für die Rumänen Johann Goldis, Gregor Moldován und Josef Vulkanu, für die Ruthenen Michael Fincziczky und Nikolaus Homicskó, für die Serben Antal Hadzics und Alexander Szandics, für die Slavonier Stefan Popovics, für die Slovaken Michael Psilinszky, für die Zigeuner Stefan Bartalus.

Das Künstler-Comité für die Länder der heiligen Stefans-Krone wurde zusammengesetzt aus den Herren: Gustav Keleti, Julius Benczur, Friedrich Hartányi, Alexander Hegedüs, Géza Mészöly (inzwischen gestorben), Emerich Péchy, Karl Pulszky, Emerich Szalay, Alexander Weferle; durch Arpád Feszty, Paul Bágó und Ignaz Roskovich wurde dieses Comité ergänzt.

Woche um Woche fanden Sitzungen der verschiedenen Comités in der Hofburg, später in dem der Redaction in der Stallburg eingeräumten Bureau statt. Der Kronprinz, trotz seiner vielen militärdienstlichen und gesellschaftlichen Verpflichtungen, wohnte fast ausnahmslos den Sitzungen bei, leitete mit Hingebung, Liebenswürdigkeit, Tact und Sachkenntniß die Verhandlungen, bestimmte die ihm vorgeschlagenen literarischen Mitarbeiter und Künstler, unterzeichnete jeden an die Erwählten gerichteten Brief, welcher die Aufforderung zur Mitarbeiterschaft enthielt und war glücklich und stolz, als die ersten Manuscripte, als die ersten gelieferten Zeichnungen einlangten. An allen diesen Arbeiten nahm die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie das größte Interesse, sie verfolgte mit verständnißvoller Theilnahme das allmälige Wachsen des Werkes und bis zur Stunde ist insbesondere kaum eine Illustration aufgenommen worden, welche nicht der hohen Frau schon in der Zeichnung zur Besichtigung und Beurtheilung vorgelegt worden wäre.

Auch von jenseits der Leitha berichtete Jókai, daß die Arbeiten vorwärts gehen, daß Gelehrte, Schriftsteller und Künstler sich dort freudig und voll Eifer um die Fahne des Kronprinzen scharen.

Im December 1884 begab sich der Kronprinz nach Budapest und versammelte am 8. December sämmtliche Mitglieder des Redactions-, des Künstler- und Finanz-Comités in der Akademie der Wissenschaften um sich. Bei dieser Gelegenheit hielt er folgende mit Begeisterung aufgenommene Ansprache:

„Es ist mir eine große Freude, meine Herren, daß ich, einen längst gehegten Wunsch verwirklichend, in Ihrem Kreise erscheinen konnte. — Vor Allem sage ich Ihnen aus dem Grunde meines Herzens Dank für die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie meiner Aufforderung zur Mitwirkung an einem Werke entsprochen, welches neben großer künstlerischer und wissenschaftlicher Bedeutung für die beiden Staaten der Monarchie auch einen hervorragenden patriotischen Werth besitzt. Ich wünsche vom Herzen, daß dieses unter den günstigsten Auspicien begonnene Unternehmen, an welchem so viele vorzügliche geistige Kräfte mitwirken wollen und werden, eine glänzende Zukunft und ein voller Erfolg krönen möge. Und dies ist auch meine Bitte an Sie und an unsere ungarischen Mitarbeiter: Arbeiten wir Alle vereint mit Ausdauer und Eifer an der Erfüllung dieser herrlichen Aufgabe, die eben in Folge der Großartigkeit ihres Planes mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist und unsere Geduld in hohem Maße in Anspruch nehmen wird. Was aber auf wahren Patriotismus und geistiges Streben gegründet ist, das muß gelingen und darum können wir mit voller Beruhigung der Zukunft entgegensehen.“

Nach Wien zurückgekehrt, warteten wichtige Fragen der Entscheidung durch den Kronprinzen; zunächst wurde beschlossen, daß das Werk in den Staatsdruckereien in Wien und Budapest hergestellt und dem Privatvertrieb übergeben werden sollte.

Da es, wie bereits erwähnt, gleich vom Anfang an als ein Illustrationswerk geplant war und die xylographischen Arbeiten der künstlerischen Gleichförmigkeit wegen unter einer Leitung und wo möglich in einem und demselben Atelier ausgeführt werden sollten, drängte sich die Frage heran, wie dieses Atelier zu schaffen und zu organisiren wäre. Der Kronprinz verwendete sich, daß an der kaiserlich-königlichen Kunstgewerbeschule in

Wien eine eigene Professur für Xylographie gegründet wurde; für diesen Posten ward der Münchener Künstler Wilhelm Hecht berufen und derselbe zugleich als Leiter an die Spitze der von der Staatsdruckerei eigens für das Kronprinzenwerk errichteten xylographischen Anstalt gestellt. Auch die Staatsdruckerei in Budapest errichtete unter Leitung des Professors Gustav Morelli eine eigene xylographische Anstalt.

Die nächsten Verhandlungen betrafen das Format und ob eine Prachtausgabe oder eine Pracht- und Volksausgabe zugleich herzustellen sei. Seine kaiserliche Hoheit ließ sich wiederholt bis ins kleinste Detail dieser Angelegenheit unterrichten; ließ sich finanzielle Voranschläge sowohl über die Pracht- als über die Volksausgabe vorlegen und erklärte schließlich, er wünsche eine einzige Ausgabe des Werkes und nur als Volksbuch, damit bei möglichst niedrig gestelltem Anschaffungspreise die Verbreitung in den weitesten Schichten der Bevölkerung der österreichisch-ungarischen Monarchie in sicherer Aussicht stehe. So wurde denn das kronprinzliche Werk in jenem Formate und jener Ausstattung geschaffen, wie sie unsere Leser vom ersten Augenblicke des Erscheinens als hochwillkommen begrüßt haben. Die Erwartung des Kronprinzen hat sich, sowohl was die Verbreitung als auch den finanziellen Erfolg des Werkes betrifft, vollkommen erfüllt; das Kronprinzenwerk hat bis jetzt nicht nur keine Geldopfer erfordert, es war sogar möglich, aus dem Ertrage desselben einen ziemlich bedeutenden Reservefond für die Zukunft zu schaffen.

Als im Frühling 1885 die ersten Probedrucke, die ersten ausgeführten xylographischen Arbeiten Seiner kaiserlichen Hoheit vorgelegt wurden, erfüllte sein Herz freudige Genugthuung und er faßte den Gedanken, seinem großen literarischen Unternehmen, welches bestimmt war, alle Länder, alle Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie mit gleicher Sorgfalt zu behandeln, mit gleicher Liebe zu schildern, dadurch im voraus die höchste Weihe zu geben, daß er seinen kaiserlichen Vater bitte, Allerhöchstdemselben sein Werk ehrfurchtsvoll widmen zu dürfen. — Umgehend erfolgte die huldvolle Zustimmung Seiner Majestät des Kaisers.

Am 15. November wurde der illustrierte Prospect des Werkes in Hunderttausenden von Exemplaren ausgegeben und am 1. December 1885 trat die erste Lieferung mit der schwungvollen Einleitung aus der Feder Seiner kaiserlichen Hoheit in die Welt.

Am dem Tage des Erscheinens empfing der Kaiser den Kronprinzen und die Redacteurs Jókai und Weilen in einer Privat-Audienz. Seine kaiserliche Hoheit überreichte Seiner Majestät diese erste Lieferung in deutscher wie in ungarischer Sprache, und hielt eine Ansprache an seinen kaiserlichen Vater, welche wir in Facsimile, wie sie der Kronprinz mit der ihm eigenthümlichen Raschheit aufgezeichnet, unsern Lesern in diesem Hefte zur Ansicht bringen.

Die Jahre 1886, 1887 und 1888 waren Jahre rastloser, erfolggekrönter Arbeit. Mit unfehlbarer Pünktlichkeit erschien an jedem 1. und 15. des Monats Lieferung um Lieferung, von der gesammten Presse Oesterreich-Ungarns, insbesondere von der Journalistik in Wien und Budapest immer mit gleicher Wärme gewürdigt, vom Publicum mit unverminderter Theilnahme begrüßt.

Und ebenso unvermindert an Arbeitskraft und Arbeitslust wendete der Kronprinz seine rastlose Sorgfalt dieser seiner literarischen Lieblingschöpfung zu. Er las die

Manuscripte, ließ sich alle eingelangten Illustrationen vorlegen, präsidirte allen Sitzungen des Redactions- und Künstler-Comités, wenn es sich um neu zu wählende Mitarbeiter handelte, unterzeichnete alle Briefe eigenhändig, welche die neu berufenen Mitarbeiter aufforderten, sich an dem Werke zu betheiligen und sie von der ihnen zugeordneten Aufgabe und dem Umfange derselben verständigten. Von Dienstreisen, Jagdausflügen, wo immer sich der Kronprinz aufhielt, aus München, Berlin, Paris und London kamen Briefe an die Redacteurs mit Anfragen und Weisungen.

Aus der Feder des Kronprinzen selbst sind im Werke folgende Artikel enthalten: Im „Übersichtsband“ die Einleitung, im Bande „Wien und Niederösterreich“ die Schilderung der landschaftlichen Lage Wiens, die landschaftliche Schilderung des Wienerwaldes und der Donau-Auen von Wien bis zur ungarischen Grenze. Für den ersten Band Ungarn schrieb Seine kaiserliche Hoheit ebenfalls die Einleitung. — Bei der erst jüngst stattgehabten Wahl der literarischen Mitarbeiter für „Triest, Istrien und Dalmatien“ übernahm der Kronprinz die landschaftliche Schilderung der quarnerischen Inseln und des südlichen Theiles von Dalmatien und wollte dieselbe im Laufe des Sommers 1889 vollenden.

Bis jetzt haben sich an diesem vaterländischen literarischen Unternehmen aus beiden Hälften der Monarchie, allen Nationalitäten, allen Kronländern angehörig, 101 Gelehrte und Schriftsteller als literarische Mitarbeiter, 176 Künstler als Illustratoren betheiligt.

Lieferung reihte sich an Lieferung, bis die verhängnißvolle Zahl 77 erreicht war. Der „Übersichtsband“, „Wien und Niederösterreich“, „Oberösterreich“ waren ausgegeben, das Kronland „Salzburg“ dem Abschlusse nahe, für „Steiermark“ sowohl der Text als auch die Illustrationen vollkommen fertiggestellt; „Kärnten, Krain, Görz und Gradiska“ nahezu vollendet, für „Triest, Istrien und Dalmatien“ nach den Weisungen des erlauchten Kronprinzen alle Vorkehrungen getroffen. Von den Bänden, welche die Länder der heiligen Stefans-Krone umfassen sollten, war der erste Band und ein Theil des zweiten in den Händen des Publicums und für die Lieferung, welche für 1. April in Aussicht steht, hatte Seine kaiserliche Hoheit übernommen, die landschaftliche Schilderung von Gödöllö und Umgebung bis Ende Jänner zu schreiben, aber statt der in Aussicht gestellten literarischen Arbeit kam Mittwoch den 30. um die Mittagsstunde jene entsetzliche Nachricht, welche jedes Herz erstarren machte, jedes Auge mit Thränen neigte und unsäglichen Jammer über das Kaiserhaus, über Oesterreich und Ungarn brachte.

Der Kronprinz, unser Leitstern, unser geliebter geistiger Führer, er war nicht mehr unter den Lebenden!

Raum aus der ersten Betäubung nach diesem entsetzlichen Unglückschlage, der die Monarchie betroffen, erwacht, schwebte auch schon auf unseren Lippen die bange Frage: „Soll von dem uns so plötzlich durch ein tragisches Geschick Entrissenen nichts als die trostlose Rück Erinnerung an sein rastloses, hochherziges Streben übrig bleiben? Soll jenes große patriotisch-literarische Denkmal, das er entworfen, so verheißungsvoll begonnen und so unermüdet bis zum letzten Lebenshauche geleitet, wie ein unvollendeter Dom, als ein Torso oder Bruchstück künftig und für alle Zeiten in die Lüfte ragen?“ — Rascher, als wir zu ahnen vermochten, kam in den Stunden allgemeiner Trostlosigkeit und Verzweiflung wenigstens für diese eine bange Frage eine trostverkündende Antwort.

Seine Majestät, unser erhabener Kaiser und König geruhen zu bestimmen, daß jenes Werk, welches mit seiner Zustimmung der ihm für immer entrissene heißgeliebte einzige Sohn und Erbe ins Leben gerufen, nach dem fest vorgezeichneten Plane, innerhalb des vorbestimmten Zeitraumes zu Ende geführt werden möge.

Und fast in derselben Stunde, als Seine Majestät diesem Allerhöchsten Willen Ausdruck gegeben, erwachte in der qualzerrissenen Seele jener Frau, der mit dem Gatten ihr ganzes Lebensglück entrissen war, in dem Herzen der Frau Kronprinzessin Stephanie, der sehnsuchtsvolle Wunsch, Seine Majestät den Kaiser zu bitten, er möge ihr gestatten, daß sie bei der unvollendet gebliebenen Lieblingschöpfung ihres unvergeßlichen Gatten dessen Stelle vertreten und, mit allen Phasen des Werdens und Bildens dieses Werkes auf das Innigste vertraut, voll treuer Pietät als Protectorin sich dem Werk „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ widmen dürfe.

Diesem innigsten Herzenswunsche hat Seine Majestät auf das Guldvollste willfahrt.

Der erhabene Wille des Kaisers war es, welcher die Entscheidung getroffen, daß für den geliebten, tiefbetrauerten Kronprinzen in diesem zu vollendenden Werke ein Denkmal errichtet werde, dauernder als Erz und Marmor.

Den edelsten Impulsen ihres Herzens folgend, hat Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Kronprinzessin-Witwe die Mission übernommen, mit ganzer Kraft und vollster Hingabe die Vollendung des hinterlassenen kronprinzlichen Werkes zu unterstützen, und sie wiederholte Denjenigen, die ihr hiebei berathend zur Seite stehen sollen, die Worte Seiner Majestät des Kaisers und Königs:

Das Werk soll fortgeführt werden im Geiste und im Sinne Rudolfs.

„Im Geiste und im Sinne Rudolfs“ sei in Zukunft die Devise auf unserer Fahne! Jener Geist und jener Sinn, welche der Verewigte in der Ansprache an Seine Majestät den Kaiser bei dem Beginne des Werkes so treffend zum Ausdrucke gebracht:

„Dem Patriotismus, der Erkenntniß des Vaterlandes ist dieses Werk geweiht; von diesem Geiste beseelt, soll es auch diese Gefühle beleben und weiter verbreiten. Ein Volksbuch ist es im wahrsten Sinne des Wortes, welches eindringen soll in alle Schichten der Bevölkerung, Liebe zum Vaterlande weckend und zugleich Bildung verbreitend, belehrend und veredelnd.“

